

Jan Bank

Die Mutter des Vaterlandes: Königin Wilhelmina und der Zweite Weltkrieg*

IM JAHR 1987 ist in der Nähe des königlichen Schlosses Noordeinde in Den Haag ein Denkmal für die ehemalige Königin Wilhelmina (1880–1962) enthüllt worden, das Tatkraft und Unerschütterlichkeit zum Ausdruck bringen sollte. Angefertigt hatte es die niederländische Bildhauerin Charlotte van Pallandt (1898–1997). Auf der Rückseite des Standbilds ist zu lesen, dass das Denkmal Wilhelminas »nach ihrer Stimme aus dem Exil« gestaltet worden sei. Die bronzene Statue illustriert somit, welches Bild die Niederländer von ihrer während der Besatzungszeit vermeintlich so bedeutsamen und heroischen Königin hatten. Seit einiger Zeit hat dieses positive Bild jedoch Risse erhalten. Es ist mit Blick auf ihre Unerschütterlichkeit und ihren Beitrag zum Widerstand zu öffentlichen Kontroversen gekommen. Ein Stein des Anstoßes ist Wilhelminas Flucht vor der heranrückenden Wehrmacht am 13. Mai 1940, nachdem diese drei Tage zuvor in die neutralen Niederlande eingefallen war. Die Kritik lautet, dass die Königin Hitler durch ihre Flucht die Gelegenheit gegeben habe, ein so genanntes bürgerliches Besatzungsregime in den Niederlanden einzusetzen. »Bürgerlich« bedeutet in diesem Fall, dass anstelle von weniger ideologisch begeisterten Militärs überzeugte Nazis die Verwaltung des besetzten Landes übernahmen. Kritisiert wird auch, dass die Königin ihre exponierte Stellung nicht oder kaum genutzt habe, um die Juden in den besetzten Niederlanden vor der Deportation zu bewahren. In ihren Radioansprachen aus London habe sie die Verhaftungen der jüdischen Mitbürger und ihre Ermordung in den Gaskammern nicht oft und scharf genug verurteilt.

Schätzungsweise 110.000 der 140.000 bei Kriegsbeginn in den Niederlanden lebenden Juden verloren während der Besatzungszeit ihr Leben. Die Tatsache, dass aus den besetzten Niederlanden der höchste Anteil an Juden in ganz West- und Nordeuropa umgekommen ist, scheint im gegenwärtigen Jahrzehnt die öffentliche Diskussion über den Zweiten Weltkrieg zu prägen bzw. sogar zu beherrschen. Dieser Fakt hat eine Reihe von Autoren ins Grübeln gebracht. Einige von ihnen haben die Erklärung (oder Schuld) beim niederländischen Volk gesucht. Dabei handelte es sich um eine Erforschung dessen, was in der internationalen Literatur als passives »*bystanding*« der Zeugen von Judendeportationen und -misshandlungen

* Aus dem Niederländischen übersetzt von Annegret Klinzmann, M.A.

bezeichnet wird. Die Überlegungen führten auch zu Königin Wilhelmina: Ebenso wie das niederländische Volk nicht die Widerstandsrolle gespielt habe, die es sich in den 1950er Jahren selbst zugeschrieben hatte, musste nun auch die Rolle Wilhelminas in Zweifel gezogen werden.

Das in der Nachkriegszeit zunächst geformte Bild Wilhelminas wurde 1977 angegriffen. In diesem Jahr veröffentlichte die Historikerin Nanda van der Zee ihre Untersuchung *Om erger te voorkomen (Um Schlimmeres zu verhindern)*, in der sie die oben angeführten Kritikpunkte zu untermauern versuchte.¹ Der Journalist und Autor Geert Mak übernahm den Vorwurf, dass die Königin sich in ihrem Londoner Exil kaum um das Schicksal der jüdischen Mitbürger gekümmert habe, in seinem vielgelesenen Buch *De eeuw van mijn vader (Das Jahrhundert meines Vaters)*, einer persönlichen Geschichte des 20. Jahrhunderts.² Diese These trug zur Entstehung einer Diskussion bei, die immer weiter ausuferte und immer mehr Vorwürfe über das Fehlverhalten der niederländischen Bürger und ihrer Königin produzierte, da diese es versäumt hätten, den verfolgten Juden in den Kriegsjahren zu helfen. Mitte 2011 plädierten zwei ehemalige Minister, Els Borst (1932–2014) und Gerrit Zalm (*1952), anlässlich einer weiteren kritischen Publikation über Wilhelmina dafür, dass die niederländische Regierung eine öffentliche Entschuldigung für das kollektive Fehlverhalten hinsichtlich der Judenverfolgung aussprechen solle.³ Geert Wilders, Chef der rechtspopulistischen *Partij voor de Vrijheid* (PVV), griff dieses Plädoyer im Rahmen einer parlamentarischen Anfrage auf. Die Regierung reagierte auf diese jedoch ablehnend.

Der folgende Beitrag beleuchtet die Positionen und Entscheidungen Wilhelminas während des Zweiten Weltkriegs. Darüber hinaus wird in seinem Verlauf auf die Bildformung über sie in der Nachkriegszeit eingegangen. Bevor sich diesen Inhalten zugewendet wird, erfolgt jedoch zunächst eine kurze Darstellung ihres Lebens und ihres Werdegangs als Königin.

Soldatenkönigin

Wilhelmina wurde am 6. September 1898 in der Amsterdamer *Nieuwe Kerk* in ihr Amt als Königin eingeführt. Der Kontrast zu ihren Vorgängern hätte nicht größer sein können. An der Stelle, an der zuvor ihr Vater, Großvater und Urgroßvater, alle in Uniform gekleidet, die Königswürde erhalten hatten, stand nun eine achtzehnjährige Königin, die einzige aus der Nachkommenschaft der Oranier. Sie hielt

- 1 Vgl. N. VAN DER ZEE, *Om erger te voorkomen. De voorbereiding en uitvoering van de vernietiging van het Nederlandse jodendom tijdens de Tweede Wereldoorlog*, Amsterdam 1977, S. 153–154 und 200–202.
- 2 Vgl. G. MAK, *De eeuw van mijn vader*, Amsterdam 1999, S. 275. Das Buch wurde unter dem Titel *Das Jahrhundert meines Vaters* 2003 in deutscher Sprache veröffentlicht.
- 3 Vgl. hierzu den entsprechenden Artikel im *NRC Handelsblad* vom 4. Januar 2012. Bei der angesprochenen Veröffentlichung handelte es sich um folgenden Titel: M. GERSTENFELD, *Judging the Netherlands: The Renewed Holocaust Restitution Process, 1997–2000*, Jerusalem 2012.

ihre Rede und sprach ihren Eid kristallklar und ohne zu stocken. »Als sie da mit erhobener Hand stand, waren alle wie elektrisiert«, schrieb der Vorsitzende des Ministerrats, Nicolaas Gerard Pierson, in sein Tagebuch. Die Amtseinführung war so tief beeindruckend, »dass sie uns alle im Innersten ergriff.«⁴ Nicht nur die Anwesenden in der *Nieuwe Kerk* nahmen an den Feierlichkeiten der Inthronisierung teil: Dieser Anlass wurde 1898 in den gesamten Niederlanden in ungewöhnlich großem Maßstab gefeiert.

Streng genommen war Wilhelmina nicht die erste Frau auf dem Thron. Ihre Mutter, Königin Emma (1858–1934), hatte als Regentin in den acht Jahren nach dem Tod ihres Ehemannes, König Wilhelm III. (1817–1890), bis zur gesetzlichen Volljährigkeit ihrer Tochter – in diesem Fall achtzehn Jahre – die monarchischen Pflichten wahrgenommen. Anders als ihre Mutter war Wilhelmina ab 1898 jedoch eine »wahre« Königin. Dies schloss im niederländischen Königreich jener Tage auch eine militärische Funktion mit ein. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, nahm Wilhelmina diesen Teil ihrer monarchischen Aufgabe »äußerst ernst«⁵. Sie hatte in dieser Hinsicht zwei Vorbilder aus der eigenen Familie: Ihr Großvater, Wilhelm II. (1792–1849), hatte sowohl in der Schlacht von Waterloo im Jahr 1815 als auch im Feldzug gegen das aufständische Belgien im Jahr 1831 militärischen Ruhm erlangt. Ihr Halbbruder Wilhelm (1840–1879) war vor seinem frühen Tod als Prinz von Oranien Befehlshaber des Feldheeres gewesen, das 1870 beim Ausbruch des französisch-deutschen Krieges mobilisiert worden war.

Im Jahr 1914 präsentierte sich Wilhelmina der Öffentlichkeit als »Soldatenkönigin«. Die Entscheidung für diese Selbstdarstellung war bereits früher gefallen. Die Königin war in einer Zeit in ihr Amt eingeführt worden, in der der niederländische Staat in Indonesien mit harter Hand die koloniale Ordnung errichtete. In Atjeh, einem Sultanat auf der westlichen Seite der Insel Sumatra, wütete ein Krieg gegen die dortigen islamischen Herrscher, der viele einheimische Opfer forderte. Königin Wilhelmina interessierte sich besonders für den Verlauf dieses Kampfes. Eine ihrer ersten offiziellen Handlungen hatte bereits symbolischen Charakter: 1895 hatte sie als fünfzehnjährige Prinzessin den militärischen Wilhelmsorden an die Brust der Veteranen einer anderen kolonialen Strafexpedition auf der Insel Lombok geheftet. In der Folgezeit lobte sie die Kolonialarmee im Rahmen verschiedener Thronreden.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs richtete sich das Selbstverständnis der Königin auf die Niederlande selbst. Wilhelmina fand, sie müsse in dieser schwierigen Zeit Tag und Nacht bereit sein, und verzichtete deshalb darauf, ihre Sommerresidenz im Schloss Het Loo in Apeldoorn zu bewohnen. Sie wollte sich häufig bei den mobilisierten Truppen zeigen. Im Dezember 1914 unternahm sie eine dreitägige Inspektionstour durch die Einheiten des Feldheers, die in den südlichen Provinzen

4 Zitiert nach: C. FASSEUR, *Wilhelmina. De jonge koningin*, Amsterdam 1998, S. 171.

5 FASSEUR (wie Anm. 4), S. 500.

gegenüber dem elektrischen Grenzzaun und den deutschen Linien im besetzten Belgien stationiert waren. In der Innenpolitik legte sie eine kämpferische Haltung an den Tag: Sie hielt praktisch bis zum Waffenstillstand am 11. November 1918 an ihrem Oberbefehlshaber, General C.J. Snijders (1852–1939), fest. Damit trotzte sie einem Beschluss der Regierung, diesen zu entlassen. Das war eine politische Krise in einer wachsenden Reihe von Zusammenstößen zwischen der Königin und den Ministern. Wilhelmina wurde diesen gegenüber immer kritischer, vor allem warf sie ihnen Schwäche vor.⁶

Ein anderer Aspekt der Kriegsbedrohung bestand für Wilhelmina in einer Vertiefung ihres religiösen Empfindens. Für sie war es ein göttliches Wunder, dass die neutralen Niederlande verschont geblieben waren, während das ebenfalls neutrale Belgien überfallen worden war. Es sei der göttlichen Vorsehung zu verdanken gewesen, dass ihr eigenes Königreich der Verwüstungs- und Plünderungswelle entkommen sei, die sie 1914 bei den Nachbarn im Süden hatte beobachten können. Für sie war es vor dem Hintergrund ihrer religiösen Überzeugungen selbstverständlich, dass die Niederlande ihre Grenzen für belgische Flüchtlinge öffneten.

Die deutsche Invasion

Ein Vierteljahrhundert später schien es so, als könnte sich die Geschichte eventuell wiederholen. Dann kam aber alles ganz anders: Am 10. Mai 1940 rückte die Wehrmacht in die Niederlande ein. Der spektakuläre Teil dieser Invasion war die Landung deutscher Fallschirmjäger in Rotterdam und im Verwaltungszentrum der Niederlande, Den Haag. In Rotterdam war dieser Überfall ein Teilerfolg, in Den Haag wurde ein wichtiges Ziel – die Verhaftung der niederländischen Königin – nicht erreicht. Der entscheidende Tag der Kampfhandlungen war der 12. Mai: An diesem Tag gelang es dem Gros der deutschen Truppen, die Verbindung zur Vorhut herzustellen. Ausschlaggebend hierfür war die Tatsache, dass die Verteidigungslinie der sogenannten Festung Holland – die heutige Randstad – über die große Moerdijk-Brücke und auf der Insel von Dordrecht durchbrochen wurde. An diesen Stellen konnte die Hauptmacht der deutschen Truppen in das Verwaltungszentrum der Niederlande einrücken.

Königin Wilhelmina hatte die militärischen Handlungen im Bunker ihres Schlosses verfolgt. Wenn es nach ihr gegangen wäre, dann hätte sie es vorgezogen, »als letzter Mann im letzten Schützengraben zu fallen«. Ihr Temperament schrieb der Soldatenkönigin einen »Heldentod« auf dem Grebbeberg, wo vom 11. bis zum 13. Mai 1940 eine vorentscheidende Schlacht stattfand, vor. Der Historiker Loe de Jong skizziert in seinem Standardwerk über die Niederlande im Zweiten Weltkrieg das Bild einer Königin, die sich einerseits mit Blick auf »ihre Jungen, die sich durchkämpften«, schuldig fühlte und die andererseits durch das

6 Vgl. FASSEUR (wie Anm. 4), S. 525.

romantische Bedürfnis gereizt war, »in die niederländische Geschichte als Königin einzugehen, die die Niederlage ihrer Kriegsmacht nicht überlebt hatte.«⁷ Die Geschichte war schließlich immer die Leinwand gewesen, an die Wilhelmina ihre Taten projiziert sah.

Letztlich siegte aber der Verstand: Wilhelmina beschloss, Den Haag zu verlassen. Dem Oberbefehlshaber ließ sie berichten, dass sie einen »Versuch Albert« wagen werde. Das bedeutete, dass sie sich das Verhalten des belgischen Königs Albert I. (1909–1934) zum Vorbild nehmen wollte, der sich im Ersten Weltkrieg mit seinen Truppen hinter dem Fluss IJzer bei De Panne halten konnte. Es sollte keine Flucht sein, denn eine solche wäre als Dolchstoß in den Rücken eines jeden niederländischen Offiziers und Soldaten empfunden worden. Sie hatte die Vorstellung, in die südwestliche Provinz Zeeland zu gehen, wo mit Hilfe französischer Truppen eine Verteidigung gegen die deutschen Invasoren aufgebaut wurde.

Wilhelmina fällt ihre Entscheidung ohne Beratung mit den Ministern. In den Kriegstagen hatte sie keine Achtung mehr vor dem in ihren Augen zaudernden Kabinett. Sie wählte sieben Mitarbeiter aus, sie zu begleiten, darunter der Vizepräsident des Staatsrats und der Direktor des Kabinetts der Königin. Wilhelminas Fahrt zum Seehafen in Hoek van Holland verlief dramatisch. Als die Militärkolonne Schloss Noordeinde in Den Haag verließ, wurden zufällig anwesende Zuschauer gezwungen, die Hände zu heben – so groß war die Angst vor einer Fünften Kolonne von Landesverrättern. Man bahnte sich sogar zuweilen schießend den Weg durch die Provinz. In Hoek van Holland wartete ein britischer Zerstörer. Zunächst wollte Wilhelmina noch nach Zeeuws-Vlaanderen im südlichen Zeeland fahren, das bereits erwähnte Beispiel des belgischen Königs Albert I. im Jahr 1914 vor Augen. Als sich zeigte, dass dies nicht mehr möglich war, beschloss man zu wenden, und Wilhelmina ging im englischen Harwich an Land. Die Überfahrt war voller historischer Vorbilder. Sie erfolgte natürlich nicht mit dem Ziel, wie Statthalter Wilhelm III. im Jahr 1688 den englischen Thron zu besteigen. Die Absicht bestand vielmehr darin, ebenso wie Statthalter Wilhelm V., der im Jahr 1795 auf der Flucht vor einer französischen revolutionären Besatzung und einer batavischen Republik in den Niederlanden war, ins Exil zu gehen.

Auf die Flucht der Königin folgte die ihrer Regierung. Diese Entwicklung hat auf die Bevölkerung in den besetzten Niederlanden eine demoralisierende Wirkung gehabt. Zwei Beispiele seien hier erwähnt. Der wichtigste Politiker und mehrmalige Ministerpräsident in der Zwischenkriegszeit, Hendrik Colijn (1869–1944), war hierüber so empört, dass er den Versuch unternahm, eine neue Regierung zu bilden, die mit dem deutschen Besatzungsregime zusammenarbeiten sollte. Ein zweites Beispiel: In den Monaten nach der Kapitulation gab es in den Niederlanden Bestrebungen, eine neue Bewegung zu bilden, die eine politische Antwort auf

7 L. DE JONG, *Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog. Deel 3: Mei '40*, Den Haag 1970, S. 301.

die neuen Gegebenheiten der Besetzung geben sollte. Diese *Nederlandse Unie* (Niederländische Union) fand im Herbst 1940 auffallend viele Anhänger. Ihre Gründer konnten ohne allzu große Mühe dazu überredet werden, das Haus Oranien aus ihren Plänen für die Neugestaltung der Niederlande zu streichen.

Ein ziviles Besatzungsregime für die Niederlande

Am 15. Mai 1940 legten die niederländischen Streitkräfte die Waffen nieder. Drei Tage später unterzeichnete Adolf Hitler ein Dekret, in dem den besetzten Niederlanden ein ziviles Besatzungsregime unter der Führung des österreichischen Nationalsozialisten Arthur Seyß-Inquart (1892–1946) auferlegt wurde. Dieser bekleidete zu diesem Zeitpunkt ein hohes Amt im Generalgouvernement, dem besetzten Polen. Es gibt mit Blick auf Hitlers Entscheidung eine deutsche und eine niederländische historische Sichtweise. Die deutsche lautet, er habe in seinem Plan für die Eroberung der Nachbarstaaten in Nord- und Westeuropa keine Militärverwaltung angestrebt, sondern ein politisches Regime. Dänemark bildete hier eine Ausnahme, weil es schon so früh kapitulierte. In Norwegen gelang es nicht, König Haakon VII. (1872–1957) und seine Regierung für ein deutsches Bündnis zu gewinnen. Dort wurde unter der Führung eines Reichskommissars, des Essener Gauleiters Josef Terboven (1898–1945), eine Zivilregierung eingerichtet. Das Dekret, durch das dies geschah, wurde bei der Einsetzung Seyß-Inquarts in den Niederlanden kopiert.

Hitler wollte erstens die niederländische Wirtschaft für das kriegführende Deutschland einsetzen und zweitens die niederländische Bevölkerung für sich gewinnen. Noch wichtiger war vielleicht ein dritter Aspekt: Er hatte ein Auge auf Niederländisch-Ostindien geworfen. Der Zugriff auf diese Kolonie setzte die Beibehaltung eines niederländischen Staatsverbandes voraus, um Japan nicht ein staatsrechtliches Argument an die Hand zu geben, sie sich einzuverleiben. Die Flucht Königin Wilhelminas war ein zusätzliches, kein vorrangiges Argument für ein ziviles Besatzungsregime. Später hat Hitler seine Genugtuung darüber zum Ausdruck gebracht, »dass die holländische Königin Wilhelmina geflüchtet sei und nicht noch wie der Belgier-König Leopold durch ihr Vorhandensein einen Faktor darstelle, auf den man Rücksicht nehmen müsse.«⁸

Die niederländische Sichtweise besagt, dass die Flucht der Königin und ihrer Regierung die zentrale Grundlage für Hitlers Entscheidung für ein ziviles Besatzungsregime gewesen sei. Wilhelmina habe durch ihre Abfahrt nach England gegen Artikel 21 der niederländischen Verfassung verstoßen. Dieser legte fest, dass es »in keinem Fall« gestattet sei, den Regierungssitz ins Ausland zu verlegen. Auch Seyß-Inquart hat sich im Juli 1940 diese Argumentation zu eigen gemacht. Cees

8 Zitiert nach: L. DE JONG, *Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog. Deel 4: Mei '40 – Maart '41*, Den Haag 1972, S. 28.

Fasseur, Wilhelminas Biograf, hat allerdings darauf hingewiesen, dass diese konstitutionelle Bestimmung 1815 in die Verfassung aufgenommen worden sei, um zu verhindern, dass das neue Königreich vom Ausland aus regiert würde. In der parlamentarischen Diskussion über die Verfassungsänderung im Jahr 1922 hatte der damalige Innenminister bereits angemerkt, dass im Falle einer feindlichen Besetzung verschiedene konstitutionelle Bestimmungen außer Kraft gesetzt werden sollten. Mit einer Abweichung von Artikel 21 werde man sich dann auch »abfinden«. Im Parlament widersprach man ihm damals nicht.⁹

In den besetzten Niederlanden wurden im Mai 1940 auch Gegenbeispiele zur Flucht gesucht und auch zwei gefunden. Im besetzten Belgien hatte es Leopold III. (1901–1983) nach dem 18-tägigen Feldzug im Mai 1940 vorgezogen, als königlicher Kriegsgefangener bei seinen Truppen zu bleiben. Seine Minister hingegen ergriffen die Flucht nach England. In Dänemark hatte zuvor, am 9. April 1940, König Christian X. (1870–1947) mit seiner Regierung beschlossen, rasch nach der Invasion der Deutschen die Waffen niederzulegen. Diese frühe Kapitulation wurde mit der Wahrung einer gewissen Autonomie und einer Position als Satellitenstaat des nationalsozialistischen Deutschlands belohnt. In der öffentlichen Meinung des Jahres 1940 wurde vor allem das Verhalten König Leopold III. gelobt und als positives Gegenbeispiel zum Exil Wilhelminas bewertet. Ein halbes Jahrhundert später ist in der niederländischen Diskussion vermehrt darauf hingewiesen worden, dass sowohl aus Belgien als auch aus Dänemark vergleichsweise weniger Juden deportiert worden sind als aus den Niederlanden. Kritiker Wilhelminas neigen dazu, einen ursächlichen Zusammenhang zwischen diesen Zahlen und den Entscheidungen der Staatsoberhäupter zu sehen.

Ermütigung aus London

Was im Mai 1940 eine Flucht war, wurde im Laufe der fünf Besatzungsjahre zu einem Segen. Das unmittelbare Resultat des Exils war, dass die Niederlande ihre Neutralität aufgaben und einem Bündnis gegen Deutschland beitraten, das unter der Führung Großbritanniens und ab Ende 1941 unter der der Vereinigten Staaten stand. London war bereits der Sitz der polnischen Exilregierung geworden. Diese wurde zum Vorbild für die niederländische und die norwegische. Auch die belgische Regierung meldete sich dort an – wenn auch ohne König Leopold, der – wie bereits erwähnt – die Kriegsgefangenschaft mit seinen Soldaten teilte.

Wenige Jahre nach dem Krieg hat eine parlamentarische Untersuchungskommission die Politik der niederländischen Regierung in den Maitagen des Jahres 1940 beurteilt. Das Staatsoberhaupt war nicht Gegenstand der Untersuchung, weil es staatsrechtlich unantastbar ist und das Kabinett die Verantwortung für sein Handeln übernehmen muss. Im Abschlussbericht kritisierte die Kommission die

9 Vgl. C. FASSEUR, *Wilhelmina. Krijgshaftig in een vormeloze jas*, Amsterdam 2001, S. 12.

»geringe Entschlussfreudigkeit« der Minister in den Kriegstagen, durch die die Tatkraft Wilhelminas umso stärker in den Vordergrund getreten sei. Erst kurz vor Toresschluss und buchstäblich auf dem Fallreep eines britischen Kriegsschiffes habe das Kabinett beschlossen, der Königin nach London zu folgen. Die Entscheidung für die Flucht bewertete die Kommission als »von großer politischer und historischer Bedeutung«. Sie hätte es jedoch bevorzugt, wenn die niederländische Marine »diese gefährliche aber ehrenvolle Aufgabe hätte erfüllen können.«¹⁰ Die Übernahme dieser Aufgabe durch britische Schiffe habe eine größere Abhängigkeit der niederländischen Königin und Regierung zur Folge gehabt.

Wilhelmina hatte ihre Minister also in den Maitagen in punkto Entschlossenheit übertroffen. Ihre Entschlossenheit basierte dabei auf ihrem Selbstverständnis als »Soldatenkönigin«, aber auch auf einem familienhistorischen Bewusstsein. Der Kampfgeist Wilhelm von Oraniens wurde für sie mehr denn je zum Vorbild. Der Umstand, dass sie geflohen war, ohne zuvor ihre Regierung zu konsultieren, konnte als eine Kritik an den Ministern ausgelegt werden. Ende August 1940, mitten in der *Battle of Britain*, griff sie ein und entließ den Ministerpräsidenten Dirk de Geer (1870–1960), der sich einem Verhandlungsfrieden mit dem nationalsozialistischen Deutschland nicht abgeneigt zeigte. Anschließend ernannte sie den Justizminister Pieter Gerbrandy (1885–1961) zum Kriegsministerpräsidenten. Mit ihm sollten die Niederlande den Kampf fortsetzen.

Wilhelmina empfing die Niederländer, denen es gelungen war, der deutschen Küstenwacht zu entkommen und sicher die Nordsee zu überqueren, oftmals persönlich. Diese »Englandfahrer« wurden ihre neuen Helden. Sie haben unbeabsichtigt dazu beigetragen, dass Wilhelmina eine neue Bevölkerungsgruppe entdeckte, mit der sie nach dem Krieg die neuen Niederlande aufbauen wollte. Die Repräsentanten der »alten« politischen Parteien verloren für sie an Bedeutung. Wilhelmina konnte von London aus über das damals noch neue Medium des Radios weiterhin Ansprachen an ihre Landsleute jenseits der Nordsee halten. Am 28. Juli 1940 war ihre erste Ansprache für *Radio Oranje* zu hören. Bis zu ihrer Rückkehr in die befreiten Niederlande im März 1945 hielt sie insgesamt 31 Reden an das niederländische Volk. Durch diese Ansprachen konnte sie eine Präsenz in den besetzten Niederlanden schaffen und ihre Flucht vergessen machen. Sie entwickelte sich zum heldenhaften Symbol einer Zukunft in Freiheit. Die Umstände führten auch bei Wilhelmina zu einem überhöhten Bild: Nach all ihren Gesprächen mit den Englandfahrern war sie der Überzeugung, auf der anderen Seite der Nordsee, in den besetzten Niederlanden, eine sehr große Gruppe von Männern und Frauen zu erkennen, die über eine »Heldeneinstellung« verfügten.¹¹

Ihre Radioansprachen, von den zuhörenden Zeitgenossen in der Abgeschlossenheit ihres Hauses als Stimme der Ermutigung empfunden, sind allerdings mehr

¹⁰ Vgl. *Enquêtecommissie Regeringsbeleid 1940–1945. Deel 2A: Neutraliteitspolitiek, vertrek van de regering, de eerste maanden in Londen*, Den Haag 1949, S. 110 und 96.

¹¹ Vgl. FASSEUR (wie Anm. 9), S. 330.

als ein halbes Jahrhundert später zum Gegenstand der Forschung geworden – und der Kritik. Denn im Gegensatz dazu, wie sie im kollektiven Gedächtnis weiterleben, waren die Reden keine Aufrufe zum aktiven Widerstand. Der Historiker Jord Schaap hat in einer Analyse der Texte nachweisen können, dass Königin Wilhelmina sich eigentlich gegenteilig äußerte: »Unterlassen sie übereilte Handlungen«¹², lautete die Aufforderung. Ein Aufruf zu aktivem Widerstand war in den Augen von Königin und Regierung häufig mit dem Eingehen von unverantwortlichen Risiken gleichzusetzen. Dass sie dennoch durch ihre Radioauftritte zur »Mutter des Widerstandes« geworden ist, war ihrer symbolischen Wirkung, ihren Durchhalteparolen und ihrer harten Ablehnung des Nationalsozialismus zu verdanken.

Judenverfolgung

So wie im Hinblick auf den Aufruf zum Widerstand legte sie auch in Bezug auf die Judenverfolgung Zurückhaltung an den Tag. In *Radio Oranje* warnte die Regierung vor der Mitarbeit ihrer Beamten an der Beraubung und der Deportation der Juden in den besetzten Niederlanden. Der Kriegspremier Gerbrandy ging jedoch nicht weiter, als einen allgemeinen Aufruf zu starten, um das Leid der Verschleppten »zu mildern«. Königin Wilhelmina hat in ihren Radioansprachen das Schicksal der Juden insgesamt dreimal angesprochen. Am 28. November 1941 zeigte sie sich empört darüber, wie Deutsche »auf abscheuliche Weise die Juden verfolgen«. Ein zweites Mal widmete sie sich am 17. Oktober 1942 in einer Radioansprache der Judenverfolgung, die damals schon mehrere Monate lang zu Verhaftungen und Verschleppungen geführt hatte. Sie teilte die Empörung ihrer jüdischen Landsleute, fühlte »mit meinem gesamten Volk« und erachtete die unmenschliche Behandlung, »ja, das systematische Ausrotten dieser Landsleute, die Jahrhunderte mit uns zusammenlebten in unserem gesegneten Vaterland, als uns persönlich angetan.«¹³ In ihrer Radioansprache am Silvesterabend des Jahres 1943 sprach Königin Wilhelmina zum dritten Mal von der Deportation der Juden. Sie zeichnete von der deutschen Besatzung das Bild einer »stets nervenaufreibenderen Herrschaft des nichts verschonenden Feindes«. Immer grausamer seien dessen Methoden geworden, »denen viele ihrer, und insbesondere unserer jüdischen Landsleute, deren Vernichtung leider fast eine Tatsache geworden ist, zum Opfer gefallen sind.«¹⁴

Beide Bezeichnungen, »systematisch ausrotten« und »Vernichtung«, sind Gegenstand einer heftigen Diskussion in den niederländischen Medien geworden.

12 Vgl. J. Schaap, *Het recht om te waarschuwen. Over de Radio-Oranje toespraken van koningin Wilhelmina*, Amsterdam 2007, S. 122f.

13 Zitiert nach: B. VAN DER BOOM, "Wij weten niets van hun lot". *Gewone Nederlanders en de Holocaust*, Amsterdam 2012, S. 238.

14 Zitiert nach: SCHAAP (wie Anm. 12), S. 137.

Konnte man in den Kriegsjahren beide als unmittelbaren Hinweis auf die systematische Ermordung der Juden interpretieren? Wenn dies der Fall war, dann bedeutete das, dass Königin Wilhelmina und ihre Regierung im Exil von den Vernichtungslagern und den Gaskammern wussten. Und falls sie darüber informiert waren, warum haben sie dann nicht die wahren Tatbestände enthüllt und die Zuhörer in den besetzten Niederlanden zum aktiven Widerstand aufgerufen?

Diese Diskussion findet ihren Ursprung in der Schlussfolgerung einer vergleichenden historischen Studie über die Judenverfolgung in den Nachbarstaaten West-Europas.¹⁵ Wie oben bereits gesagt: Aus den Niederlanden ist – relativ betrachtet – die größte Anzahl an Juden umgekommen. Auf der Suche nach den Ursachen wird unter anderem die Rolle der »bystanders« kritisiert, die die Deportationen haben geschehen lassen. Die öffentliche Debatte über dieses Thema hat an Engagement und Heftigkeit gewonnen, weil das Schicksal der niederländischen Juden die Kontroversen über die Besatzungszeit im zunehmenden Maße prägt. Die kollektive Erinnerung an andere Themen – wie Kriegsgewalt, Zwangsarbeit, Geiseln und politische Gefangenschaft in den Konzentrationslagern – ist zwar nicht verstummt, allerdings in den Hintergrund gerückt.

2012 veröffentlichte der Historiker Bart van der Boom eine Studie darüber, was »durchschnittliche Niederländer« vom Holocaust gewusst haben.¹⁶ Seine Quellen waren Tagebücher sowohl von Juden als auch von nichtjüdischen Niederländern, die am *Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie* (Niederländisches Institut für Kriegsdokumentation) aufbewahrt werden. Das Buch hat seinem Verfasser nicht nur einen Historiker-Preis eingebracht, sondern auch eine heftige Debatte ausgelöst. Kern dieser Debatte ist die These, dass sich Juden im Angesicht der drohenden Deportation manchmal dazu entschieden, nicht unterzutauchen, sondern den deutschen Meldeaufrufen nachzukommen. Hintergrund hierfür war die Ansicht, dass die Endbestimmung – das Arbeitslager – zwar furchtbare Umstände mit sich bringe, man aber dort überleben könne. Die Alternative erschien riskanter: Wenn man beim Untertauchen entdeckt würde, folgte der sichere Tod. Mit dieser Schlussfolgerung hat die Studie die Debatte über die Deportationen auf die Frage zugespitzt, was man vom Schicksal, das auf die jüdischen Mitbürger wartete, wusste. In diesem Zusammenhang treten dann auch wieder die Formulierungen »systematisch ausrotten« und »Vernichtung« in den Vordergrund, die Wilhelmina in London in ihren Radioansprachen gebrauchte. War sie, weil sie die wahre Bedeutung dieser Worte nicht erklärte – oder nicht kannte – auch nur eine Zuschauerin, die eine passive Rolle einnahm?

Van der Boom behauptet in seinem Buch, dass es Zweifel gebe, ob Wilhelmina mit diesen Worten spezifisch die Judenverfolgung gemeint habe. Sie benutzte am 10. Mai 1943, in einem Rückblick auf drei Jahre deutsche Besatzung, diesel-

15 Vgl. P. GRIFFIOEN/R. ZELLER, *Jodenvervolgung in Nederland, Frankrijk en België 1940–1945. Overeenkomsten, verschillen, oorzaken*, Amsterdam 2011.

16 Vgl. VAN DER BOOM (wie Anm. 13).

ben Begriffe, aber jetzt in einer allgemeineren Bedeutung. Der Feind habe – in Wilhelminas Worten – in diesen drei Jahren »die Vernichtung der Existenz und die Ausrottung unseres Volkes« angestrebt.¹⁷ Ausrotten bedeutete in diesem Kontext nicht »unmittelbar töten«, sondern langsam und unabwendbar sterben lassen durch Hungersnot, Zwangsarbeit und körperliche Gewalt.

Diese Auffassung passt in das allgemeine Bild der Haltung der Alliierten, insbesondere der amerikanischen und britischen Regierung, im Hinblick auf die Deportationen der Juden. Während in den angelsächsischen Medien im Laufe der Jahre 1943 und 1944 immer mehr konkrete Berichte über Vernichtungslager und Gaskammern zu hören waren, wurde die offizielle Politik durch zwei Thesen bestimmt. Die eine war, dass nur eine militärische Niederlage des nationalsozialistischen Deutschlands auch der Verfolgung der Juden ein Ende bereiten könne und dass damit die Kriegsführung unter allen Umständen Priorität habe. Die andere These lautete, dass – im Unterschied zur rassistischen Politik des nationalsozialistischen Deutschlands – kein Unterschied zwischen verschiedenen Opfergruppen gemacht werden solle. Es gab Gefangene und es gab Märtyrer, ungeachtet ihrer Herkunft.

Ein anderer Faktor war in diesem Kontext ein gewisses Maß an Antisemitismus in den Reihen der alliierten Führung und der Streitkräfte. Die deutsche Propaganda stellte sich darauf ein. Die Nationalsozialisten führten nach eigener Aussage einen Krieg gegen das sogenannte »Weltjudentum«. Die alliierte Antwort darauf war, dass man die Verfolgung und das Leid der Juden gezielt nicht akzentuieren wollte, da man nicht sicher war, ob diese Nazi-Propaganda ohne Wirkung blieb. Darüber hinaus gab es sicherlich auch Unglauben hinsichtlich der unvorstellbaren Mordlust und der dazu genutzten Mittel der Nationalsozialisten. Es schien, als ob einige Fakten des Massenmords nicht geglaubt wurden – oder besser gesagt, dass man sich diese einfach nicht vorstellen konnte.

Schlussfolgerungen

Endgültige Schlüsse lassen sich aus den Diskussionen noch nicht ziehen, denn die Debatten gehen weiter. Die moralische Problematik der deutschen Besatzung ist somit auch 70 Jahre nach Kriegsende noch nicht abschließend verarbeitet. Wilhelminas Glaube an das Heldentum von Teilen der niederländischen Bevölkerung, der auf den Begegnungen mit den »Englandfahrern« basierte, trug zu einer wachsenden Geringschätzung für die pragmatischen Berufspolitiker bei. In dieser Stimmung kehrte Wilhelmina am 13. März 1945 in den befreiten südlichen Teil der Niederlande zurück. Sie hoffte auf eine Koalition der Tapferen und Erneuerungswilligen. Sie schien bereit, ihre konstitutionellen Befugnisse bis zum Äußersten auszureizen, um diesen Gruppen Einfluss zu verschaffen. Die Wirklichkeit be-

17 Vgl. VAN DER BOOM (wie Anm. 13), S. 242.

stand jedoch aus der zähen Politik der Koalitionsbildung und vor allem einer Regierungspolitik, die zunächst auf den Wiederaufbau eines verwüsteten Landes und der zerstörten Wirtschaft ausgerichtet sein musste. Außerdem kündigte sich sogleich der nächste Krieg an: Niederländisch-Ostindien musste noch von japanischer Besatzung befreit werden, als sich schon der Streit um die Unabhängigkeit Indonesiens entwickelte.

Wilhelminas Enttäuschung über diesen Lauf der Dinge muss außerordentlich groß gewesen sein. Auch darum begann sie, die Bürde ihres Amtes, das sie zu dieser Zeit bereits nahezu 50 Jahre innehatte, immer stärker zu fühlen. Silvester 1946 äußerte sie ihre Unzufriedenheit in einer Radioansprache. Sie konstatierte mit Bitterkeit, dass die Erinnerungen an das, was im Krieg erlitten und erkämpft worden sei, nur noch bei wenigen Niederländern »lebendige Wirklichkeit« geblieben sei.¹⁸ Im Herbst 1947 ließ sie sich zwei Monate lang von ihrer Tochter, Prinzessin Juliana, vertreten, die als Regentin auftrat. Ein Jahr später, am 4. September 1948, unterzeichnete sie dann schließlich ihre Abdankungsurkunde. Zwei Tage darauf saß sie vorne in der *Nieuwe Kerk*, wo ihre Tochter, Königin Juliana, in ihr Amt eingeführt wurde.

Ist inzwischen nichts mehr von der früheren Heldenverehrung übrig geblieben? Doch. In den Niederlanden wird zurzeit in einem Hangar des ehemaligen Flugplatzes Valkenburg – einem der Landungsplätze der deutschen Fallschirmjäger im Mai 1940, in der Nähe von Leiden gelegen – ein Musical aufgeführt. Das Musical heißt *Soldaat van Oranje* und handelt vom Leben jenes »Englandfahrers« und Widerstandskämpfers, den Wilhelmina als Helden schlechthin ansah: Erik Hazelhoff Roelfzema (1917–2007).¹⁹ Die Premiere war am 30. Oktober 2010, inzwischen haben mehr als eine Million Menschen das Stück gesehen. Dieser Wiederhall ist in jedem Fall ein Zeichen dafür, dass die Heroik noch eine große Anziehungskraft ausüben kann.

Hinsichtlich der Rolle Wilhelminas im Zweiten Weltkrieg kommt der These von Nanda van der Zee über die Konsequenzen der Flucht Wilhelminas am 13. Mai 1940 eine erhebliche Bedeutung zu. Der Vorwurf, dass die Königin mit ihrem Handeln gegen die Bestimmungen der Verfassung handelte, scheint ausreichend entkräftet. Bei der Verfassungsänderung im Jahr 1922 war darüber in der Zweiten Kammer gesprochen worden. Nach dem Krieg ist die Flucht Wilhelminas eines der Themen gewesen, die – wie oben erwähnt – die parlamentarische Untersuchungskommission behandelt hat. Die Kommission hat die Flucht in einem für ihre Verhältnisse und in ihrer staatsrechtlichen Zurückhaltung gegenüber dem Staatsoberhaupt ungewöhnlich positiven Ton für richtig befunden, indem sie sie als eine der wichtigsten Entscheidungen der gesamten Kriegszeit charakteri-

18 Vgl. L. de Jong, *Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog. Deel 12: Epiloog*, Leiden 1988, S. 251.

19 Nähere Informationen zum Musical finden sich auch auf der Internetseite <http://www.soldaatvanoranje.nl>.

siert hat. Durch das Wirken im Exil konnten sich die Niederlande ihres Einflusses auf die Entscheidungsfindung der Bündnispartner sicher sein, und man konnte dem Widerstand moralische und tatsächliche Unterstützung gewähren.

Gegen die Auffassung Nanda van der Zees, die Flucht Königin Wilhelminas sei die Ursache dafür gewesen, dass Hitler den Niederlanden ein ziviles Besatzungsregime aufgezwungen habe, lässt sich einiges einwenden. Ein solches Vorgehen plante er hinsichtlich der »germanischen« Nachbarstaaten des nationalsozialistischen Deutschlands schließlich ohnehin. Die Flucht des Staatsoberhauptes und der Minister hat die Einführung eines zivilen Besatzungsregimes jedoch vereinfacht, weil sie den besetzten Niederlanden die Möglichkeit nahm, eine eigene Regierung zu behalten. Hinsichtlich des zentralen Themas der Judenverfolgung hätte das Fortbestehen einer niederländischen Regierung bedeuten können, dass sich die niederländischen Beamten – insbesondere die Polizei und das Zugpersonal – beim Befolgen der deutschen Deportationsbefehle eventuell weniger gehorsam verhalten hätten. Das ist und bleibt jedoch nur eine Vermutung.

Kontrovers diskutiert wird weiter über die Frage, welche Kenntnisse die Bevölkerung über das Schicksal ihrer jüdischen Landsleute hatten. Haben sie vom Holocaust gewusst? Konnten sie überhaupt von ihm gewusst haben? Hätte ein größeres Wissen sie zu Widerstandstaten bewegt, die nun zumeist ausgeblieben sind? Wenn die Antwort auf diese Fragen bei Wilhelmina gesucht wird, dann kann festgestellt werden, dass sie sich in der Öffentlichkeit über die Judenverfolgung entsprechend der allgemeinen Politik der angelsächsischen Verbündeten geäußert hat. Sie hat die Deportationen drei Mal im Radio angesprochen und die Mitarbeit der niederländischen Beamten heftig verurteilt. Das wahre Schicksal der Juden hat sie allerdings nicht ausführlich thematisiert, zudem wurde deren Verfolgung in die Verurteilung allen Leidens unter dem nationalsozialistischen Besatzungsregime eingebettet. Darüber hinaus muss in diesem Zusammenhang angemerkt werden, dass Königin und Regierung im eigenen Radiosender *Radio Oranje* mit Aufrufen zum tatsächlichen Widerstand zurückhaltend gewesen sind.

Kritik an Wilhelmina, dem Staatsoberhaupt der Besatzungs- und Kriegszeit, ist sicherlich der Ausdruck des auf eine Leitfigur projizierten Widerwillens gegen das Leid der vielen jüdischen Deportierten. Hier ist die kritische Reflexion der Bildformung im Prozess der öffentlichen Aushandlung des Geschichtsbildes in der Zivilgesellschaft gefragt. Das ist dann aber etwas anderes als die historische Beurteilung einer Königin, die sich im Mai 1940 der alliierten Kriegsführung angeschlossen hat.